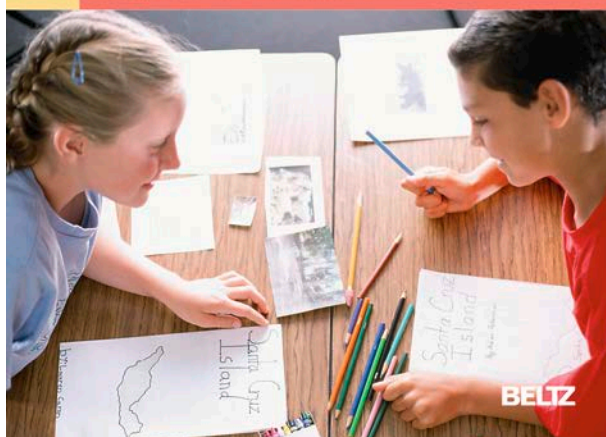


Milna Kirschenfauth

PÄDAGOGIK *praxis*

Schüler helfen Schülern

Implementierung von Peer-Tutoring-
Programmen ins Schulleben



Leseprobe aus: Kirschenfauth, Schüler helfen Schülern, ISBN 978-3-407-29344-2

© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-29344-2>

Einführung

Die deutsche Bildungspolitik sieht sich seit Jahren unablässig vor erhebliche neue Herausforderungen gestellt, die durch Globalisierungsprozesse und insbesondere durch die Annäherung an die übrigen europäischen Leistungsstandards verursacht werden. Dabei handelt es sich um strukturelle Veränderungen, die auf bedeutende gesellschaftsstrukturelle Ursachen zurückzuführen sind, und darüber hinaus auch um qualitative Anforderungen, hervorgerufen durch den internationalen Bildungsvergleich.

Der erste genannte Punkt betrifft unter anderem das wachsende Bedürfnis deutscher Familien, im Zuge der steigenden Erwerbstätigkeit beider Elternteile ein funktionsstüchtiges System an Institutionen vorzufinden, in denen ihre Kinder eine qualitativ hochwertige Erziehung bis in den Nachmittagsbereich erfahren können. Dieser Anspruch wird noch vehementer formuliert von all denjenigen, die – aus unterschiedlichsten Gründen – die große Verantwortung der Kindererziehung allein meistern und organisieren müssen. Seit dem Jahr 2002 ist somit die Antwort des deutschen Bildungswesens der angestrebte Ausbau der Ganztagschulen, von denen es nunmehr schon weit über 6 400 in Deutschland gibt und deren Zahl beständig steigt.

Der zweite maßgebliche internationale Einfluss auf das deutsche Schulwesen betrifft die Erhöhung der Qualitätsstandards und letztendlich die im Zuge der von Deutschland 2008 ratifizierten UN-Konvention die Inklusion eines jeden einzelnen Kindes in den Bildungsprozess – unabhängig von dessen kulturellem, sozialem oder körperlich-geistigem Bedingungsrahmen.

Genau hier setzt das vorliegende Konzept an, indem es einen Baustein für die Schulen anbietet, der sowohl etwas zum Ausbau zur Ganztagschule beisteuern kann als auch das Leistungsniveau individuell steigern hilft, indem ein Förderangebot für Schüler/innen mit besonderen Lernbedürfnissen angeboten wird. Das vorgestellte »Schüler-helfen-Schülern-Programm« (im Folgenden als »ShS-Programm« bezeichnet) verbindet somit den neuerlich entstandenen organisatorischen mit dem inhaltlichen Anspruch an unser Schulwesen.

Die vorliegende Ausarbeitung soll verantwortlichen Lehrkräften und Funktionsträgern in allen vorhandenen weiterführenden Schulen eine pragmatische und umfassende Schritt-für-Schritt-Beschreibung des Implementierungsprozesses eines »ShS-Programms« bieten. Dabei ist der zugrunde liegende Gedanke jeweils, so viele Entscheidungsalternativen wie möglich vorzustellen und deren Vor- und Nachteile zu besprechen. Soll das »ShS-Programm« stundenplangebunden oder stundenplangebunden eingeführt werden? Wie wähle ich geeignete Tutoren aus? Wird »ShS« schrittweise eingeführt oder im ersten Durchlauf schon umfassend für alle Zielstufen? Es werden auf der Grundlage vorhandener Erfahrungswerte Durchführungsprozesse

8 Einführung

se praxisorientiert und im Detail geschildert, um den Organisator/innen lebensnahe Möglichkeiten aufzuzeigen und Materialgrundlagen in Form ausgearbeiteter Vorlagen bieten zu können.

- Alternativen
- Vor- und Nachteile
- detaillierte Durchführungsbeschreibung
- Materialien (Anschreiben, Vordrucke, Tabellen, Übungsblätter)

Die Strukturierung des vorliegenden Bandes ist mit Bedacht so ausgewählt, dass sowohl diejenigen das Buch gewinnbringend nutzen können, die am Anfang ihres Implementierungsprozesses stehen, als auch diejenigen, die schon ein laufendes »ShS-Programm« an ihrer Schule verwirklicht haben und dieses erweitern wollen. So werden die Kapitel chronologisch nach der inneren Logik des Organisationsaufbaus vorgestellt, können bei Bedarf aber auch lediglich punktuell gelesen werden.

Nach einem kurzen Grundlagenteil zu den kultuspolitischen und theoretischen Rahmenbedingungen werden im Kernteil des Buches (vgl. Kap. III) die wesentlichen Organisationsschritte vorgestellt. Die erste tragende Säule des Programms betrifft zunächst den Bereich der Tutorenrekrutierung und deren Schulung und Bindung an das Programm. Es folgt der Teil, der sich mit den Nachhilfeschüler/innen befasst: beispielsweise mit der Anmeldung, Vermittlung und vertraglichen Absicherung. Der dritte Teil soll eine Hilfe für die Organisationsinstanzen bezüglich der Bereiche »Verwaltung« und »externe Kommunikation« darstellen. Der letzte Teil ist wesentlich, da er sich mit einer umfassenden, regelmäßigen Evaluation befasst.

Kernteile von Kapitel III:

- Profil des Programms
- Tutoren: Wahl und Weiterbildung
- Nachhilfeschüler: Vermittlung und Verträge
- Organisationsinstanz: Walten und Verwalten
- Evaluierungstools

Das letzte Kapitel (vgl. Kap. IV) widmet sich schulinternen Überlegungen bezüglich der Anpassung an unterschiedliche Schulformen und Schulgrößen.

An dieser Stelle sei all denjenigen gedankt, die durch Gespräche oder auch schriftlich ihre Erfahrungen vermittelt und zur Ausarbeitung beigetragen haben – neben der steten Unterstützung und Anregung durch die Schulleitung und Kollegen meiner Schule, vor allem auch meinem ehemaligen Ausbilder und Mentor Herrn Norbert Pabelik, der mir fachlich und insbesondere menschlich immer ein Beispiel war. Besonderer Dank gilt auch meinem Sohn Wolf, der ungeordnete Gedanken, überflüssige Absätze und falsch getroffene Töne beim Namen nannte, während sie bei mir noch lediglich ein Gefühl der Unsicherheit hervorriefen.

I. Anforderungen an Schule heute

In der Einleitung wurden bereits vereinfachend die zwei Faktoren – erstens organisatorische und zweitens didaktische Anforderungen – genannt, welche die heutigen weiterführenden Schulen in ihrer Ausformung bedingen. Induktiv betrachtet sind es aber in der bundesdeutschen Wirklichkeit die Bedürfnisse sieben unterschiedlicher Schülergruppen, welchen die Kultuspolitik Rechnung tragen muss. Dabei bedingen sich diese teilweise gegenseitig, oder sie überschneiden oder ergänzen sich. Dazu gehören die bereits genannten Kinder von doppelt erwerbstätigen Eltern, außerdem die Kinder Alleinerziehender, die Gymnasialschüler/innen, die neuerdings das Abitur nach zwölf Jahren (G8) ablegen müssen, die hohe Zahl an Schüler/innen mit Migrationshintergrund, Schüler/innen aus sozial schwachen, desgleichen aus bildungsfernen Familien (mögliche zukünftige Erstakademiker) und schließlich Schüler mit körperlicher und/oder geistiger Behinderung (die letzten vier Personengruppen finden seit 2008 unter dem Begriff »Inklusion« Berücksichtigung).

Der Einfachheit halber werden im Folgenden all diese gesellschaftlichen Gruppen getrennt in einer Übersicht dargestellt:

10 Anforderungen an Schule heute

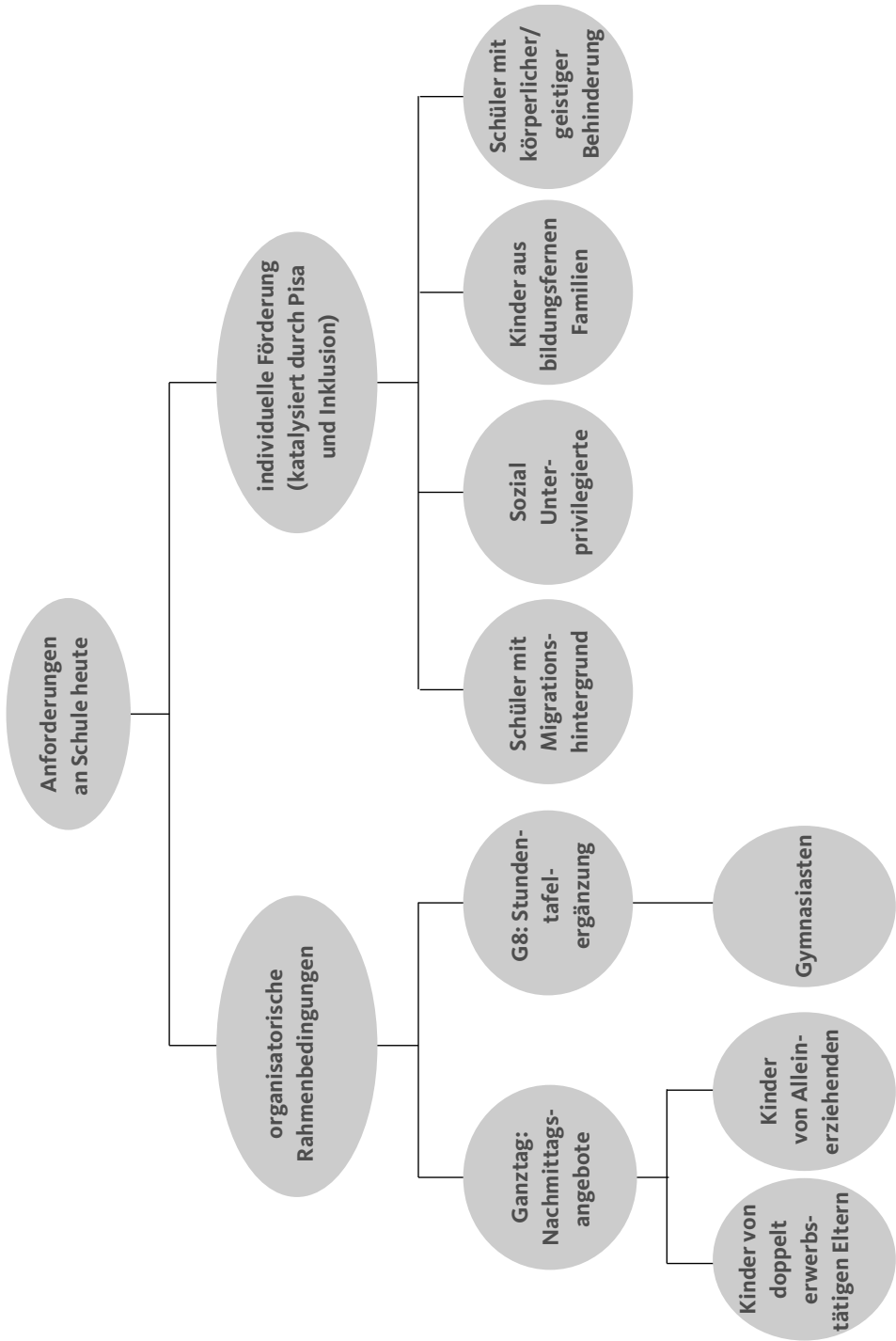


Abb. 1: Anforderungen an Schule heute

Organisatorische Rahmenbedingungen

Als erste wesentliche Veränderung der zeitlichen Organisation von Schule ist die Einführung des Ganztags ab dem Jahr 2002 bzw. 2003 zu nennen. Diese Abwendung von der Normalschule ohne Mittagessen, Hausaufgabenhilfe oder Betreuung ist eine direkte Reaktion auf die neuerlich entstandenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen innerhalb des Landes: Die Zahlen doppelt erwerbstätiger Eltern steigen im Zuge der Globalisierung insbesondere durch die Angleichung der Arbeitslöhne bzw. Lohnnebenkosten an den internationalen Vergleich stetig. Außerdem ist die Gesellschaftsstruktur insofern in Veränderung begriffen, als Einelternfamilien nunmehr zur akzeptierten Normalität gehören. Um die Bedürfnisse dieser gesellschaftlichen Gruppen institutionell aufzufangen, ist ein Betreuungsangebot, das über den vormittäglichen Unterricht hinausgeht, vonnöten. Jugendhilfeträger und freie oder gewerbliche Anbieter schließen hier den Bedarf in enger Kooperation mit den Schulen, oder die Schulen bieten selbst sinnvolle Angebote an.

Die zweite zeitorganisatorische Veränderung ist die Einführung des Abiturs nach zwölf Jahren – das sogenannte »achtjährige Gymnasium«. In Deutschland schon zur Zeit der nationalsozialistischen Diktatur eingeführt, wurde das achtjährige Gymnasium in der DDR weitergeführt. Nach dem Beitritt zur Bundesrepublik mit ihren 13 Jahren bis zum Abitur hielten lediglich Sachsen und Thüringen am Abitur nach der Klasse 12 fest. Seit 2007 ist nun die Einführung von G8 zwar beschlossen, die Umsetzung wird aber teilweise noch bis 2016 (Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein) dauern. In Wochenstunden ausgedrückt bedeutet der Wegfall dieses Jahres drei Wochenstunden pro Jahr mehr in den verbleibenden acht Jahren weiterführender Schule. Da die Kultusministerkonferenz (KMK) den Ländern die Freiheit einräumt, diese Zusatzstunden auf die Unter-, Mittel- und Oberstufe sinnvoll zu verteilen, handelt es sich lediglich um eine gesetzte Kontingenzstundentafel, welche variabel die höheren Stufen stärker belasten kann als die unteren, jüngeren Stufen. Somit greifen G8 und der Umbau von Normalschulen auf Ganztagschulen im gymnasialen Bereich ineinander, da das Angebot des Mittagessens eine höhere Stundenbelastung in Mittel- und Oberstufe ermöglicht.

Individuelle Förderung

Das unerwartet schlechte Abschneiden Deutschlands bei den im dreijährigem Turnus stattfindenden Pisa-Studien der OECD hat seit dem Jahr 2000 zu zahlreichen kulturpolitisch vorgegebenen Veränderungen in den didaktischen Großformen geführt. Dabei liegt das Eingeständnis zugrunde, dass in Deutschland ein überdurchschnittlich hoher Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Kompetenzerwerb in den drei wichtigsten Kompetenzbereichen Lesekompetenz, mathematische Kompetenz und naturwissenschaftliche Kompetenz vorherrscht. Diese Ergebnisse beziehen sich

12 Anforderungen an Schule heute

in gleicher Weise auf Kinder aus bildungsfernen Familien wie auf Familien mit Migrationshintergrund, wobei die tägliche Umgangssprache eine entscheidende Rolle spielt (Bastian 2012, Pädagogik 6/12, S. 59). So wird insgesamt das schlechte Abschneiden im internationalen Bildungsvergleich eng verknüpft gesehen mit einem Heterogenitätsdiskurs, welcher noch durch die Verabschiedung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen im Dezember 2008 verstärkt wurde (Trautmann/Wischer 2011, S. 18). Hier wird über den bis dahin gültigen Ansatz der Integration von körperlich bzw. geistig behinderten Kindern in Regelschulen eine individuelle Förderung anvisiert, bei der schulische Strukturen und die Lehrkräfte insgesamt differenzierende Lernarrangements anbieten, sodass eine optimale Anpassung an sämtliche individuellen Bedürfnisse eines jeden Kindes mit jedweden Einschränkungen erreicht wird (Ladenthin/Rekus 2005, S. 560). Die Begrifflichkeit »Inklusion« umfasst somit die meisten in Abbildung S. 10 abgebildeten Schülergruppen (Zihrul 2012, S. 50–52).

Die strukturellen Rahmenbedingungen, wie sie bereits geschildert wurden, sind eng verknüpft zu sehen mit diesem neuerlich definierten Begriff der Inklusion bzw. individualisierten Förderung. Die Zusammenhänge und Wirkungen zwischen Umgang mit Heterogenität und Umstellung auf Ganztags- oder G8 sind unumgänglich (Ladenthin/Rekus 2005, S. 563). Ein Baustein, der beiden Anforderungen Rechnung trägt und von Schule selbst organisiert werden kann, sind eben »ShS-Programme«, wie sie in steigender Zahl an deutschen weiterführenden Schulen neuerdings implementiert werden. Diese reichen zeitlich in den Nachmittagsbereich und bieten gleichzeitig die geforderte individuelle Förderung.